



# Sprache als Identitätsträger. Entwicklung eines Untersuchungsrasters – ein Versuch am Beispiel der historischen Sprechergemeinschaft vom Toruń des 19. Jahrhunderts

*Die Strafe dessen, der sich sucht, ist, daß er sich findet.*  
Nicolás Gómez Dávila

## Abstract

Der Artikel präsentiert ein soziolinguistisches Modell der Untersuchung und Dekodierung von kollektiven Identitäten, entwickelt aufgrund der soziologischen Modelle von Bokszański und Giesen. Dies ist ein Versuch der Entwicklung eines Untersuchungsrasters, welches ermöglicht, die Untersuchung der sprachlichen Realisierung von kollektiven Identitäten zu systematisieren. Das Raster wurde anhand von 3 kurzen Artikeln konfirmatorisch überprüft und bedarf noch der Revalidierung und Vertiefung.

**Schlüsselwörter:** sprachliche Identität, Erinnerungsorte und Sprachwissenschaft, Stadtgemeinschaft in der Sprache, soziolinguistisches Analyseraster.

## 1. Einleitung

„Identität“ ist zweifelsohne ein Begriff, der innerhalb der letzten Jahrzehnte, seitdem er durch Erik ERIKSON in die Soziowissenschaften eingeführt wurde, eine große Karriere gemacht hat. Regionale, kulturelle, persönliche und kollektive (soziale) Identitäten werden von den Wissenschaftlern aus mehreren Perspektiven erforscht, angeleuchtet werden mehrere Aspekte des Konstrukts. Von Bedeutung sind hier sowohl psychologische als auch soziologische, wirtschaftliche, politologische, historische, anthropo- und ethnologische sowie geographische, weltanschauliche und sogar ökologische oder digitale Faktoren (der sog. *Networked Readliness Index*) (vgl. SZCZEPAŃSKI / ŚLIZ

2010: 8-12), welche die Identität einerseits mitkonstruieren, andererseits diese ständig mitbeeinflussen und gestalten. Auch Sprache gehört zu diesen Faktoren. In mehreren (vor allem geschichtlichen und politischen) Studien wird dieser Faktor als etwas der sozialen Identität Immanentes zumindest erwähnt. Mit dem vorliegenden Beitrag wird bezweckt, die Nutzbarkeit einiger soziologischer Modelle der kollektiven Identität für sprachwissenschaftliche Studien anhand der lokalen Presse aus dem Toruń des neunzehnten Jahrhunderts zu überprüfen. Dies soll eine Stichprobe sein und die erste korpusgestützte Analyse des Problems sein, welche dann eventuell ausgebaut und vertieft werden könnte oder sollte.

## 2. Identität als soziologisches Konstrukt

In der Soziologie wird Identität different, je nach dem theoretischen Ansatz, definiert. Allgemein wird sie als „das mit unterschiedlichen Graden der Bewusstheit und Gefühlsgeladenheit verbundene Selbstverständnis (Selbstgewissheit) von Personen im Hinblick auf die eigene Individualität, Lebenssituation und soziale Zugehörigkeit (...)“ verstanden (HILLMANN 2007: 355), es werden drei Typen der Identität ausgesondert: „personal, social, and collective [identity]. Although they often overlap, one cannot be interferred from the other.“ (SNOW 2001: 2; vgl. auch BOKSZAŃSKI 2005: 56f). Die kollektive Identität ist eben diese Art des Konstrukts, die uns in der vorliegenden Kurzstudie interessiert. Die meisten Forscher sehen die Essenz der kollektiven Identität in der Opposition „ich“ und „wir“, und genauer gesagt „essence resides in a shared sense of ‚one-ness‘ or ‚we-ness‘ anchored in real or imagined shared attributes and experiences among those who comprise the collectivity and in relation or contrast to one or more actual or imagined sets of ‚others.‘“ (SNOW 2001: 3).

Die interne Differenzierung der kollektiven Identität sei aber so tief, dass die Beschäftigung mit kollektiven Identitäten einer genaueren Überlegung bedarf, zuerst und vor allem, mit welchen *Kollektiven* oder *Gemeinschaften* bzw. mit welchen *Typen von Gesellschaften / Gemeinschaften* wir uns befassen. Selbst der kurz skizzierten obigen Definition ist die erste methodologische Frage zu entnehmen: Ist die zu untersuchende Gemeinschaft ‚actual‘ oder ist sie ‚imagined‘? und ist diese Imagination tatsächlich mit dem idealen Typ der Gesellschaft gleichzusetzen oder eher mit der ‚vorgestellten Gemeinschaft‘ i.S. von Anderson?

BOKSZAŃSKI (2005) schlägt hierzu zwei Einteilungsachsen vor, wobei er betont, bei jedem der zu untersuchenden Gesellschaftstypen wären andere methodologische und theoretische Wege einzuschlagen (vgl. BOKSZAŃSKI 2005: 63). Ich erlaube mir, diese Achsen im Folgenden kurz graphisch darzulegen.

Kollektive Identitäten, die den real existierenden Gemeinschaften eigen sind	↔	Kollektive Identitäten, die den Typen von idealen Gesellschaften eigen sind
Kollektive Identitäten, verstanden als verschiedene Ausdrucksweisen des Selbstbewusstseins eines kollektiven Subjekts	↔	Kollektive Identitäten, verstanden als konstitutive Kulturwerte einer Gruppe, welche diese Gruppe von Fremden unterscheiden

**Tab. 1:** Differenzierung der kollektiven Identitäten nach BOKSZAŃSKI (2005: 64-67)

Die Entscheidung für eines der vier möglichen Felder der obigen Tabelle zieht auch einige Entscheidungen bezüglich der Methodologie nach sich, vor allem aber die Notwendigkeit, einige sich hierzu aufzwingende Fragen zu beantworten, welche auch für die sprachwissenschaftliche Untersuchung relevant sind, vor allem: wer ist der *porte-parole* der Gemeinschaft? Ist es das kollektive Subjekt selbst oder ist dies ein externer Beobachter? Gibt es repräsentative literarische, musische oder andere Werke, welche eine generalisierte Einstellung der Gemeinschaft zu ihrer Identität ausdrücken? Auf welche Art und Weise geschieht das? (vgl. und siehe mehr BOKSZAŃSKI 2005: 66f.). Wie offensichtlich sind derartige Fragen für einen Linguisten mit diesen nach dem Korpus und den zu analysierenden Sprachmitteln identisch?

Kollektive Identitäten ‚leben‘ von der Unterscheidung zwischen ‚wir‘ und ‚ihr‘, als Abgrenzung des Eigenen, Bekannten von dem Fremden, was naturgemäß mit dem Konstruieren und Ziehen von äußeren Grenzen der gegebenen Gemeinschaft verbunden ist.

Die äußeren Grenzen der Gemeinschaft müssen daher als selbstverständlich, als eindeutig und begründet und die innere Einheitlichkeit der Gemeinschaft muss als offensichtlich und unbezweifelbar erscheinen (...). (GIESEN 1993: 29)

Die Identität selbst aber wird in der Soziologie in zweierlei Hinsicht definiert – als Struktur oder als Prozess.

An der Stelle sei betont, dass ich zu dem dynamischen Konzept der kollektiven Identität neige, laut dessen die Identität ein Prozess und keine stabile Struktur ist. Diese Perspektive entwickelte u.a. die Chicagoer Schule mit solchen Wissenschaftlern, wie HUGHES, BLUMER, DENZIN (vgl. u.a. BOKSZAŃSKI 2005: 33). Die vorgeschlagene Analyse der Thorner Identitäten ist also demzufolge keine Untersuchung einer stabilen und gegebenen Struktur, sondern die Analyse eines Prozesses, welcher in dem untersuchten Zeitraum erfasst wird, aber einer ständigen Wandlung unterliegt. Aufgrund der Spezifik des Korpus ist dies auch möglicherweise als eine nachverschobene Widerspiegelung der früheren Situation wahrzunehmen. Untersuchenswert ist aber auch die genannte Wandlung der kollektiven Thorner Identität. Angesichts der dynamischen politischen und historischen Änderungen, welche die Stadt im 19. Jahrhundert miterleben musste, lassen sich hier interessante Ergebnisse erhoffen.

Eine weitere, dem sprachwissenschaftlichen Untersuchungsinstrumentarium nahe Spezifizierung der kollektiven Identitäten schlägt Giesen vor, welcher den gesamten sozialen Raum als Code-Raum (könnte hier vielleicht als Pendant zur Lotmans Semiosphäre angesehen werden) versteht und kollektive Identitäten als codebedingte Konstrukte auslegt. Er unterscheidet sieben Code-Arten und somit auch sieben Codierungstypen von kollektiven Identitäten verschiedener Gemeinschaften. Zweifelsohne, anscheinend auch für Giesen, sind die ersten drei Codierungsarten am wichtigsten (primordiale, konventionelle, kulturelle Codes). Darüber hinaus scheinen bei dem gewählten Untersuchungsgegenstand auch der patriotische und der realpolitische Code relevant zu sein. Die bereits erwähnten Codes fasse ich nachstehend in tabellarischer Form zusammen, wobei ich den transzendenten und den demokratischen Code außer Acht lasse (vgl. GIESEN 1993)<sup>1</sup>.

Code	Beispielhafte Differenzierung	Grenze konstruiert durch
Primordialer Code (48-54)	Mann / Frau; Kinder / Eltern.	Natur
Konventioneller Code (54-59)	Routine / Außergewöhnliches;	Regeln des alltäglichen Lebens; Rituale; es gilt Kommunikationsverbot über diese Rituale.
Kultureller Code (60-65)	Geistliches / Weltliches; Brüderschaften / Fremde.	Besondere Beziehung zum Heiligen und Erhabenen; Bindung an unsichtbare Welt; dadurch entsteht die kulturelle Schichtung, kulturelle Embleme.
Patriotischer Code (102-129)	Deutsche / Polen	Angehörigkeit zu der gegebenen Nation
Realpolitischer Code (200-229)	deutscher Staat / polnischer Staat	Staatsangehörigkeit

**Tab. 2:** Ausgewählte Codierungsarten der kollektiven Identität nach GIESEN (1993)

Besonders betont sei hier der Aspekt der Kommunikation und Reflexion über das Selbstbewusstsein der Gemeinschaft. Mittels Kommunikation<sup>2</sup> mit den Fremden isoliert sich die gegebene Gruppe und grenzt sich von den Fremden einerseits ab, andererseits reflektiert das Kollektiv die eigene Identität. Durch schriftliche Codierung, Missionie-

<sup>1</sup> Seitennummer entsprechend in Klammern.

<sup>2</sup> Auch Kommunikationsverweigerung oder Fehlen an Kommunikation verstehe ich als Kommunikation, gemäß dem metakommunikativen Axiom von Watzlawick: „Man kann nicht *nicht* kommunizieren“ (vgl. WATZLAWICK / BEAVIN / JACKSON 1974).

rung und Pädagogisierung (was auch durch Kommunikation erfolgt) konstituiert sich die Gemeinschaft und „produziert sich selbst“ (vgl. GIESEN 1993: 66).

Sowohl die Differenzierung der kollektiven Identitäten nach BOKSZAŃSKI (2005) als auch das Modell der Identitätscodierungen bilden eine Grundlage für die Erarbeitung eines Untersuchungsrahmens, dessen Nützlichkeit für eine sprachliche Analyse ich demnächst anhand stichprobeweise gewählter Texte überprüfen will.

### 3. Identität als sprachliches Konstrukt

Wie schon angedeutet, weist die soziologische Codierungstheorie der kollektiven Identitäten von Giesen einige Ähnlichkeiten mit der Theorie der Semiosphäre von LOTMAN (2010) auf. Der russische Kulturwissenschaftler und Semiotiker betont auch die Bedeutung der Grenzziehung zwischen den verschiedenen Zeichenräumen und thematisiert die rauminterne Kommunikation (Selbstbeschreibung):

Der innere Raum der Semiosphäre ist auf paradoxe Weise sowohl ungleichmäßig und asymmetrisch als auch einheitlich und homogen (...) Die Selbstbeschreibung dieses Raums geschieht aus der ersten Person. (...) Der Raum innerhalb dieser Grenze [Linie] wird als „unser eigener“, als „vertraut“ (...) usw. erklärt. Ihm steht der Raum „der anderen“ gegenüber, der als „fremd“, „feindlich“, „gefährlich“ und „chaotisch“ gilt.

Am Beginn jeder Kultur steht die Einteilung der Welt in einen inneren („eigenen“) und einen äußeren Raum (den der „anderen“). Wie diese binäre Einteilung interpretiert wird, hängt vom jeweiligen Typus der Kultur ab, die Einteilung an sich aber ist universal. (LOTMAN 2010: 174)

Jede Kultur ist nach LOTMAN (ebd.) ein semiotischer Raum, eine Zeichen-Zone. Die Identität und deren Ausdruck (Zum-Ausdruck-Bringen) wären demzufolge der Sprache (als Zeichensystem) primär immanent. Jedem sprachlichen Handeln geht eine Entscheidung voraus: hinsichtlich der Sprachmittel oder der konkreten Realisierung (die Wahl der Norm). „Die Wir-Identität einer [r] Sprechergemeinschaft konstituiert sich demnach durch Selektion einer bestimmten Norm aus einem Sprachsystem“, so KRESIĆ (2007: 8) in Anlehnung an COSERIU (1979: 56). Oder – im Sinne von LOTMAN (2010) und in Anlehnung an GUMPERZ (1968 [1972]: 230) (Repertoire-Gemeinschaft) – durch die Wahl eines Zeichens aus dem gegebenen Zeichenrepertoire der eigenen Semiosphäre. Die Wahl entsprechender Normen zwecks Identifizierung oder Identitätsmarkierung erfolgt sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache.

Zu beachten ist an der Stelle, dass jeder Sprecher immer ein Mehr-Identitäten-Sprecher ist (siehe mehr: KRESIĆ 2007: 8) und der externe Beobachter bei der Untersuchung einer ‚Wir-Identität‘ ggf. nur eine Teilidentität des Gemeinschaftsvertreters aufdeckt, der doch zwangsläufig mehreren Gemeinschaften (sozialfunktionalen Gruppen) angehört, bei der Wahl des konkreten Repertoires aber in der gegebenen sprachlichen Situation sich selbst immer als Angehöriger einer (von ihm gewählten) Gruppe ausgibt.

Des Weiteren ist zu bemerken, dass bei der Annahme, wir untersuchen die Äußerungen einer Gemeinschaft, diese Gemeinschaft immer anthropomorphisiert wird.

Gehen wir eine Stufe tiefer, sehen wir, dass die identitätsbezogenen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen aus mehreren Perspektiven unternommen werden: Sprachpolitik, Sprachen in Kontakt, Stereotypenforschung, Dialektologie, kognitive Grammatik. Je nach Ansatz können verschiedene Untersuchungsrastrer und -methoden verwendet werden.

#### 4. Sprachliche Rekonstruktion der Thorner Identität(en) – Versuch einer Analyse

Das Thorn des 19. Jahrhunderts gilt als eine multilinguale Sprechergemeinschaft, in welcher das Deutsche, das Polnische, das Jiddische und das Russische gesprochen wurde, die ersten zwei Sprachen (und Kulturkreise) dominierten, aber zweifelsohne das städtische Leben. Interessanterweise war die Zugehörigkeit zu der deutschen oder polnischen Sprachgemeinschaft größtenteils auch mit Wohlstand und Ausbildung (oder deren Mangel) verbunden. Die protestantische, deutschsprachige Bevölkerung gehörte zu den reichsten Stadteinwohnern, wovon z.B. die Angaben zu den entrichteten Steuern zeugen – aus über 4 Mio. Mark des zu besteuernenden Jahreseinkommen fielen knapp 75% auf die deutschen Stadtbewohner (vgl. WAJDA 2003: 140; siehe auch: NIEDZIŁSKA 2003: 288). Diese bewohnten auch die ‚besseren‘ Stadtviertel Thorns; die Altstadt und die Bromberger Vorstadt. Die meisten Polen dagegen waren Dienstleute und hatten mit ständiger Armut zu kämpfen.<sup>3</sup> Das Deutsche war die Amts- und Schulsprache in Thorn, und obwohl die Stadt eine Zeit lang einen Dolmetscher und Übersetzer für Polen anstellte, wurde diese Stelle Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wie in anderen Städten abgeschafft (vgl. POLENZ, VON 1999: 128f.). In Thorn existierte in dem untersuchten Zeitraum sowohl eine polnisch- als auch eine deutschsprachige Presse. Auf Polnisch wurden herausgegeben: *Gazeta Toruńska*, *Biedaczek* und *Przyjaciel* (vgl. und siehe mehr GROTEK 2012: 89-92), auf Deutsch u.a.: *Thorner Wochenblatt*, *Thorner Presse*, *Thorner Zeitung* (vgl. ebd.: 92-94).

Eine eingehende Analyse der damaligen soziolinguistischen Situation in der Stadt Thorn lässt annehmen, dass sich innerhalb der Stadtgemeinschaft mindestens zwei kollektive Teilidentitäten aussondern lassen: die kollektive Identität der deutschsprachigen Thorner und die kollektive Identität der polnischsprachigen Thorner. Ein Forschungsdesiderat ist die Untersuchung der sprachlichen Widerspiegelung und des Ausdrucks dieser beiden getrennten Teilidentitäten, und zwar unter dem Aspekt von deren Wandlungen innerhalb des untersuchten Zeitraums. Vor allem ist eine starke Differenzierung und sprachliche Identitätsmarkierung anhand der polnischen Presse

---

<sup>3</sup> Mehr zu der soziolinguistischen Situation im Thorn des 19. Jahrhunderts siehe GROTEK (2011, 2012).

und demzufolge also in Bezug auf die polnischen Einwohner Thorns zu erwarten: zum Beispiel wird in der Zeitschrift *Biedaczek* die Unterscheidung in ‚Deutsche‘ und ‚Polen‘ sehr stark betont (vgl. GROTEK 2012: 90). Im Übrigen wird nach den Angaben von historischen Quellen auf die Einwohner Thorns eher die Bezeichnung „Preuße“ verwendet (siehe dazu u.a. WAJDA 2003: 93).

Eine weitere wichtige Forschungsfrage ist, ob sich angesichts der hier nur grob skizzierten sozialen, nationalen, kulturellen Vielfalt eine kollektive Thorner Identität (bezogen auf das 19. Jahrhundert) und deren sprachliche Realisierung aufgrund der Presse des neunzehnten Jahrhunderts ermitteln lassen. Diesen Fragen werde ich in einer genaueren und räumlich sowie zeitlich breiter angelegten Studie nachgehen, in dem vorliegenden Beitrag wird, wie im Vorigen ausgeführt, anhand stichprobeweise gewählter Artikel die Nützlichkeit des entwickelten Rasters und dessen Einbettung in die traditionellen sprachwissenschaftlichen Analyse-Tools überprüft.

#### 4.1 Zum Untersuchungsraaster – Fragenkatalog

Aufgrund der im Vorigen tabellarisch dargestellten soziologischen Modelle der kollektiven Identität und unter Anwendung von sprachwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden wird ein Untersuchungsraaster vorgeschlagen, welches die Textanalyse vereinfachen könnte.

Die erste Frage ist die Frage nach dem zu untersuchenden Korpus. Für die historischen Gemeinschaften sind das geschriebene Texte. Zu untersuchen ist zuerst die Art und Weise, wie sich die Gemeinschaft konstituiert und welche gesellschaftlichen Akteure (Individuen bzw. Behörden) hier mitwirken (also linguistisch – wie sich diese Prozesse in der Sprache widerspiegeln). Hier taucht die Frage nach dem Sprecher (*porte-parole*) der untersuchten Gemeinschaft wieder auf. Diese beiden Aspekte sind wiederum mit einer weiteren Identitätstypologie (nach CASTELLS 1999: 8) verbunden, nämlich mit der Einteilung in legitimierende Identitäten, Widerstandsidentitäten und projektierende Identitäten (vgl. BOKSZAŃSKI 2005: 39). Diese Unterscheidung lässt sich aufgrund der außer- sowie der sprachlichen Daten nicht immer durchführen. In dem Falle aber, wo der Einfluss eines Individuums (auch als Behörde verstanden) dem zu untersuchenden Material zu entnehmen ist, müsste dieser Aspekt berücksichtigt werden. Er wirkt sich wohl auf die gewählten Sprachmittel aus. Wie eine Kette erscheint das Bild der in gegenseitiger Abhängigkeit stehenden Untersuchungsfragen (-punkte), bei denen linguistisch auf allen Textebenen die Frage „wie manifestiert sich und widerspiegelt sich das Problem in der Sprache?“ erscheint. Fassen wir das graphisch zusammen:

Frage nach		ermittelt Antwort über
Korpus	→	Sprecher der Gemeinschaft ↓
	→	Konstitution der Identität ↓
	→	Identitätstypus

**Tab. 3:** Die primären soziolinguistischen Fragen bei der Untersuchung einer kollektiven Identität, unter Berücksichtigung der sprachlichen und außersprachlichen Faktoren

Aufgrund der Spezifik der korpusbasierten Sprachwissenschaft werden bei derartigen Untersuchungen ausschließlich kollektive Identitäten, die den real existierenden Gemeinschaften eigen sind, untersucht. Wir verstehen diese als Charakteristik derer grundlegenden konstitutiven Kulturwerte und beziehen uns auf die, um daraus die Eigenschaften abzuleiten, die der zu untersuchenden Gemeinschaft eigen sind (vgl. BOKSZAŃSKI 2005: 68). Rein sprachwissenschaftlich wird natürlich vor allem untersucht, wie sich diese Werte in den Autodeinitionen der Gemeinschaftsmitglieder bemerkbar machen.

Untersucht wird Thorn als Stadtgemeinschaft und die im 19. Jahrhundert dort existenten Identitäten (2 Teilidentitäten und die Thorner Identität), diese sind auch verschieden zu klassifizieren. Erstens (in Bezug auf Deutsch- und Polnischstämmige) als nationale / ethnische, zweitens als realpolitische Gemeinschaft (in Bezug auf Bewohner einer Stadt). Die Bewohner Thorns müssten im 19. Jahrhundert (aufgrund der politischen Wechselfälle der Stadt in dieser Zeit) als eine kulturelle Gemeinschaft im weitesten Sinne betrachtet werden. Die Stadt gilt also als Kulturgemeinschaft, als Kultursphäre und demzufolge als Semiosphäre, innerhalb der verschiedene Codes existieren und verschiedene Codierungen der Identitäten zu entziffern und sprachlich aufzudecken wären.

Gemäß dem Codierungsmodell von GIESEN (1993) sind am Beispiel Thorns im 19. Jahrhundert im gewählten Korpus sprachliche Realisierungen folgender Codes aufzufinden:

Code	Ev. zu untersuchende Erscheinungen	
Konventioneller Code	Routinisierung, Ritualisierung der Sprache	Thematisierung der Erinnerungsorte, Tradierung der entsprechenden Werte (kulturell, patriotisch), Markierung der Grenze,
Kultureller Code	Wörter-Symbole, Betonung der kulturellen Schichtung, Tabuisierung,	
Patriotischer Code	Nationsgebundenheit (auch Symbole),	
Realpolitischer Code	Politisierung der Sprache und der sprachlichen Handlungen.	

**Tab. 4:** Sprachliche Dekodierung der von GIESEN (1993)<sup>4</sup> vorgeschlagenen Codes der kollektiven Identitäten

<sup>4</sup> Seitenangaben zu den jeweiligen Codes siehe Tab. 2.



Die obigen Tabellen erheben keinesfalls Anspruch auf Vollkommenheit und bedürfen noch einer Validierung und Replikation, die erste konfirmatorische Überprüfung wäre aber mit diesem Beitrag gegeben.

#### 4.2 Zu den als Beispiel analysierten Artikeln

Das vorgeschlagene Instrument zur Untersuchung der sprachlichen Realisierung der kollektiven Identität scheint bei jedem Korpus anwendbar zu sein, unter dem Vorbehalt, dass je nach Art der zu untersuchenden Diskurse oder Texte die einen Aspekte (vor allem in dem zweiten Schritt, der Decodierung) stärker hervorgehoben, die anderen wiederum ausgeblendet werden (z.B. bei Toponymen wäre praktisch nur der kulturelle Code vorhanden). Das entwickelte Raster wird hier anhand von drei ausgewählten Artikel überprüft: zwei Artikel stammen aus der polnischsprachigen Zeitschrift *Gazeta Toruńska*, einer aus dem deutschsprachigen *Thorner Wochenblatt*.

##### I. *Gazeta Toruńska*

Die Zeitung (Tageszeitung, außer montags) erschien zum ersten Mal am Dienstag, dem 01.01.1867, und wurde von Dr. med. Franciszek Tadeusz Rakowicz verlegt. Nach erfolgreichem Medizinstudium in Breslau und Berlin sowie nach Erlangung des Dokortitels hat Rakowicz darauf verzichtet (aufgrund einer fortschreitenden Gehörlosigkeit), sein letztes Staatsexamen abzulegen, und entschied sich, sein Leben seinem zweiten Hobby zu widmen – der Journalistik, der sozialen und national-patriotischen Publizistik. Er wirkte auch bei der Entstehung von einigen Gesellschaften in Thorn mit: Industriegesellschaft und Towarzystwo Pomocy Naukowej dla Dziewcząt Polskich [Gesellschaft für die Lernhilfe für Polnische Mädchen] (vgl. ŁYSIAK / PRZYBYSZEWSKI 2009: 375-377). Die analysierten Artikel stammen aus der ersten Nummer der Zeitung. Der erste wurde nicht betitelt und gilt als Begrüßungswort an das Publikum sowie als programmatische Erklärung des Verlegers. Gedruckt ist er auf der ersten Seite der Zeitung. Der zweite ist als Einführung in die Spalte *Lokale Chronik* gedacht und ist auf der Seite 3 der *Gazeta Toruńska* zu lesen.

##### II. *Thorner Wochenblatt*

Als deutschsprachigen Artikel habe ich ebenso ein Begrüßungswort der Redaktion an das Publikum, diesmal aus dem *Thorner Wochenblatt*, ausgewählt. Es wurde in der ersten Nummer, vom 1.07.1816, auf den Seiten 1 und 2 abgedruckt. Das *Thorner Wochenblatt* trat an die Stelle eines von den Behörden der Stadt herausgegebenen Intelligenzblattes und existierte bis zum Jahre 1867 als Wochenzeitschrift. Im Oktober 1867 wurde es durch die *Thorner Zeitung* ersetzt, welche ein Tagesblatt war und, genauso wie die *Gazeta Toruńska*, nur montags nicht erschien.

Die beiden Zeitungen, *Thorner Zeitung* und *Gazeta Toruńska*, erschienen etwa in der gleichen Zeit zum ersten Mal. Zu erwarten wäre also, dass eben in der *Thorner*

*Zeitung* ein Pendant zu den gewählten polnischsprachigen Beiträgen zu finden wäre. Leider, obwohl in der letzten Nummer des *Thorner Wochenblattes* die Änderung des Titels angedeutet wird, fängt die erste Nummer der *Thorner Zeitung* sofort mit telegraphischen Nachrichten an, als ob es eine selbstverständliche Fortsetzung der abtretenden Zeitschrift wäre.

In Hinsicht auf fast alle Merkmale unterscheiden sich die gewählten Stichproben voneinander. Selbst die Begrüßungsworte. Erstens natürlich in der Sprache. Zweitens sind die historischen Gegebenheiten, was auch die demographische Situation nach sich zieht, anders. Zu der Länge der Artikel ist zu sagen, dass das polnische Begrüßungswort an die Leserschaft 266 Autosemantika hat, die Einführung in die Lokale Chronik 225 Autosemantika und das Begrüßungswort des deutschsprachigen Wochenblattes 127 Autosemantika.

Das Programm der beiden Blätter ist durch einige Ähnlichkeiten charakterisiert: keine große Politik, Lieferung bloßer Nachrichten, welche für das Publikum ein Material für die Meinungsbildung sein soll (vgl. GT), Anzeigen, die „in ein Intelligenz=Blatt gewöhnlich [gehören]“ (TWB).

#### 4.3 Analyse nach dem vorgeschlagenen Raster

In dem vorliegenden Kapitel führe ich eine Analyse der polnischsprachigen Einführung in die *Lokale Chronik* nach dem vorgeschlagenen Untersuchungsrastrer an (*Gazeta Toruńska* vom 101.1867, Jahrgang 1, Nr. 1 – 1/26, S. 3) durch. Die sonstigen zwei Artikel werden nach dem gleichen Muster untersucht, Ergebnisse dieser Analyse lege ich in dem Unterkapitel „Interpretation“ dar und danach beziehe ich mich auf sie auch im Fazit.

##### 1. Schritt: Korpus und was daraus folgt

###### a. außersprachlich:

	Gazeta Toruńska
Sprecher der Gemeinschaft	Mitglieder der patriotisch gesinnten Intelligenz (Aktivist), polnischer Abstammung, polnischsprachig, Redakteur und Verleger der Zeitung, Thorner
Konstitution der Identität	1. um Sprache, Nationalität; 2. Wohnort (Stadt)
Identitätstypus	nicht relevant

###### b. sprachlich<sup>5</sup>

	Sprachliche Realisierung
Sprecher der Gemeinschaft	wir fühlen uns verpflichtet, uns an unsere Thorner Mitbürger beider Nationalitäten und aller Bekenntnisse zu wenden; (1. Pers. Plural)

<sup>5</sup> Alle Zitate aus dem polnischsprachigen Artikel direkt übersetzt von E.G.

Konstitution der Identität	<p>(polnische Teilidentität) Der Name Toruń hat einen angenehmen Beiklang für das polnische Ohr; wird herausgegeben auf dem „klassischen Gebiet“ in der Geschichte des polnischen Volkes“;</p> <p>(Thorner Identität) Unsere Thorner Mitbürger; die Anbindung an die Tradition und Wohlhabenheit der Heimatstadt hängt weder von der politischen Gesinnung noch von der Sprache, die man gebraucht, ab; Deswegen wird <i>Gazeta Toruńska</i> (...) lebhaft an allen Angelegenheiten teilnehmen, welche die Stadt, in der sie gedruckt wird, angehen; kommunale und Munizipalbehörden sind (...) ein neutrales Feld, auf dem Interessen aller Nationalitäten und Bekenntnisse zusammenkommen.</p>
----------------------------	--

## 2. Schritt – sprachliche Decodierung der Identitätscodes

Ev. zu untersuchende Erscheinungen	Sprachliche Realisierung
Routinisierung, Ritualisierung der Sprache (KC)	-
Wörter-Symbole (KultC)	Kopernikus; Frieden von Thorn;
Betonung der kulturellen Schichtung (KultC)	Die Stadtbürger, besonders des Handelsstandes, haben die Nachricht über die Entstehung eines polnischen Tagesblattes auf solche Art und Weise begrüßt, welche von ihrem aufgeklärten Verständnis für die kommunalen Interessen zeugt;
Tabuisierung (KultC)	-
Nationsgebundenheit (auch Symbole) (PC)	wir sehen einen Berührungspunkt mit unseren Mitbürgern deutscher Nationalität; getrennte Nationen, die auch wenn sie dies nicht wollten, neben- und untereinander leben müssen; (...) werden wir gemeinsam mit unseren Mitbürgern der anderen Sprache zusammenarbeiten;
Politisierung der Sprache und der sprachlichen Handlungen (RP)	-
Thematisierung der Erinnerungsorte	2. Wer kennt die Stadt nicht, welche Kopernikus zur Welt gebracht hat; Wem ist der Frieden von Thorn nicht denkwürdig;

Wertetradierung	verteidigen; unsere eigene Muttersprache; unsere Nationalität, Sprache und Glauben, der uns als Erbe durch unsere Väter hinterlassen wurde, die wir nie leugnen werden;
Markierung der Grenze	Unsere (Nationalität, Sprache, Glauben) (...) werden wir verteidigen; Wenn zahlreiche auswärtige Abonnenten erlauben, im Interesse allgemeinen Zugangs und allgemeiner Bildung;

KC = konventioneller Code, KultC = kultureller Code, PC = patriotischer Code, RP = realpolitischer Code.

## 5. Fazit

In dem obigen Raster wurde das zu untersuchende Material systematisiert. Das Ergebnis bestätigt die Annahme, dass die kollektiven Identitäten der historischen Repertoiregemeinschaft des Thorn des 19. Jahrhunderts sprachlich konzeptualisiert und realisiert werden. Die meisten in der Soziologie für relevant geltenden Merkmale einer kollektiven Identität ließen sich mit dem sprachlichen Material belegen. Zu betonen ist, dass von den drei der Analyse unterzogenen Artikeln die polnischsprachigen viel reicher an für die hiesigen Zwecke relevantem Untersuchungsmaterial sind.

Die Markierung der äußeren Grenze, die in der Sprachwissenschaft gern hinsichtlich der Auto- und Heterostereotype untersucht wird, erfolgt in dem Belegmaterial hauptsächlich mittels der Pronomina ‚wir‘, ‚unser‘ sowie der Lexeme ‚gemeinsam‘, ‚allgemein‘, ‚kollektiv‘. ‚Unser‘ ist in den meisten Fällen für die polnische Gemeinschaft reserviert (11 Verwendungen = 2,2% des Wortschatzes), nur 4 Mal wird es in Bezug auf die gesamte Gemeinschaft der Einwohner Thorns verwendet. Diese wird im Übrigen mit ‚gemeinsam‘, ‚allgemein‘, ‚kollektiv‘ bezeichnet. Das Pronomen ‚wir‘ als Subjekt ist hier im Sinne der kognitiven Grammatik von LANGACKER (1995) von großer Bedeutung. Dieses gilt als Trajektor einer verb-profilieren Relation (vgl. LANGACKER 1995: 26; TAYLOR 2002: 253-260).

Einmal in den beiden polnischen und einmal in dem deutschen Artikel kommt das Lexem ‚auswärtig‘ vor, in Bezug auf die nicht in Thorn wohnende Leserschaft, was eine noch stärkere Markierung der äußeren (hier auch räumlich zu verstehenden) Grenze darstellt.

Interessant erscheinen in dem Kontext die beiden Erinnerungsorte, ‚Kopernikus‘ und ‚Der Frieden von Thorn‘, die ich hier auch als Wörter-Symbole qualifiziert habe (zu der Theorie der Erinnerungsorte siehe z.B. u.a. ASSMANN 1999: 408). Rakowicz nennt sie bei der Thematisierung der Thorner Gemeinschaft. Kopernikus wird sowohl von Deutschen als auch von Polen für ‚ihren‘ Astronomen gehalten.<sup>6</sup> ‚Der Frieden von Thorn‘,

<sup>6</sup> Zu der Herkunft von Kopernikus entstanden mehrere Werke, neben historischen Abhand-

der zwischen dem Deutschen Orden und dem Königreich Polen abgeschlossen wurde, gilt als Symbol der Versöhnung der beiden Nationen. Die Erinnerungsorte gehören zu der Wissensdomäne „deutsch-polnische Beziehungen“ und eröffnen entsprechende Frames und Scripts (mehr dazu z.B. TYLOR 2001), die hier das Gemeinschaftliche, das gütliche Zusammenleben, das Mitarbeiten, welche im Nachhinein auch wortwörtlich genannt werden, thematisieren.

Die Autodefinition der hier deutlich markierten polnischen Gemeinschaft erfolgt durch positive Merkmale, vor allem dem Willen zur Mitarbeit. Dies sind Werte, die zum Wohlbefinden der ganzen Thorner Gemeinschaft beitragen. Ein zweiter Pol dieser Autodefinition ist die Bereitschaft, die Nationalität, Sprache und Religion zu verteidigen.

Die beiden Thorner Teilidentitäten – die deutsche und die polnische – werden ausschließlich in der polnischsprachigen Presse thematisiert. Sehr radikal wird die polnische kollektive Identität in der Zeitschrift *Biedaczek* zum Ausdruck gebracht (bezüglich der Konstitution kann diese sogar als Widerstandsidentität bezeichnet werden). Diese wird aber in *Gazeta Toruńska* eben als ein Teil eines größeren Ganzen, eines Kollektivs, einer Stadtgemeinschaft konzeptualisiert und als etwas ihr Immanentes und sie Bereicherndes. Das deutschsprachige *Thorner Wochenblatt* sieht nur eine Gemeinschaft – die Thorner. Die polnischsprachigen Bürger werden in dem hier analysierten Artikel gar nicht genannt. Es gilt nur ein Kollektiv – Thorner, die Deutsch sprechen. Und die Anderen, ‚auswärtigen‘, die auch nur einmal genannt werden.

## 6. Schlussfolgerungen

Das vorgeschlagene Untersuchungsraaster erweist sich als ein systematisierendes Tool, welches vereinfacht, die Analyse der sprachlichen Widerspiegelung der kollektiven Identität durchzuführen.

Es erlaubt, die soziologischen Modelle und Codes in die linguistische Forschung zu integrieren. Bei dem hier beispielhaft untersuchten Artikel konnte die sprachliche Realisierung von den meisten der für die kollektive Identität soziologisch relevanten Merkmale aufgedeckt werden. Dies führt zu der Schlussfolgerung, eine kollektive Identität kann sprachlich codiert und konzeptualisiert werden. An dem konkreten Beispiel (also an den drei untersuchten Artikeln) überwiegt die kulturelle (in Bezug auf die Thorner Identität) und patriotische (in Bezug auf die zwei Teilidentitäten) Codierung. Auch die Art und Weise der Konstituierung der Identitäten ließe sich aufgrund der sprachlichen Aussagen nachvollziehen. In Verbindung mit dem außersprachlichen Wissen könnte angenommen werden, dass es sich bei den beiden Teilidentitäten um legitimierende Identitäten handelt, bei der Thorner Identität um eine projektierende,

---

lungen (wie z.B. BENDER, GEORG (1920): Heimat und Volkstum der Familie Koppernigk (Coppernicus), Breslau) auch Romane. Genannt seien hier nur: METTENLEITER, FRITZ (1941): Nikolaus Copernicus : Roman um einen grossen Deutschen, Stuttgart; MIKELEITIS, EDITH (1943): Die Sterne des Kopernikus, Braunschweig.

die aufgrund der sozialen und wirtschaftlichen Interessen und Aktivitäten von dem Verleger der *Gazeta Toruńska* ausdrücklich genannt wird. Sowohl die außersprachlichen Faktoren als auch z.B. der Gebrauch von dem Personalpronomen ‚wir‘ mögen eine derartige Annahme begründen. In dem Begrüßungswort der Zeitung kommen noch die Lexeme ‚Gleichheit‘, ‚Bildung‘, und ‚christlicher Glauben‘ vor, welche die beiden Nationen zu verbinden und zu einigen haben.

Das Modell ist keinesfalls ein vollständiges sprachwissenschaftliches Instrument und soll als Vorschlag und Anreiz für weitere Untersuchungen angesehen werden. Je nach Korpus müssen einige Punkte vertieft, andere ausgeblendet werden, es scheint aber, das Raster mag sich als Hilfsinstrument, welches das Material für eine weitere Analyse vorbereitet, bei jedem Korpus bewähren. Offen bleibt die Frage der detaillierten Interpretation eines so systematisierten Stoffes. Die hier vertretene Position geht in Richtung sprachliche Konzeptualisierung, also kognitive Grammatik (Sprachwissenschaft).

## Literaturverzeichnis

- ASSMANN, ALEIDA (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.
- BOKSZAŃSKI, ZBIGNIEW (2005): Tożsamości zbiorowe. Warszawa.
- CASTELLS, MANUEL (1999): The Power of Identity. Oxford.
- COSERIU, EUGENIO (1979): System, Norm und ‚Rede‘. In: Ders.: Sprache: Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft. Tübingen, 3. Aufl., S. 45-60.
- GIESEN, BERNHARD (1993): Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit. Frankfurt a. M.
- GROTEK, EDYTA (2011): Der deutsche Genius im Spiegel seiner Sprache – das Selbstbild der in Thorn des 19. Jahrhunderts wohnhaften Deutschen. Versuch einer Analyse anhand „Die Deutschen“ von Bogumil Goltz. In: GROTEK, EDYTA / JUST, ANNA (Hg.): Im Deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder. Frankfurt a. M., S. 67-80.
- GROTEK, EDYTA (2012): Soziolinguistische Situation in Thorn des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Aspekte. In: GROTEK, EDYTA (Hg.): Deutsche und Polen im Kontakt. Sprache als Indikator gegenseitiger Beziehungen. Frankfurt a. M., S. 83-100.
- GUMPERZ, JOHN ([1968] 1972) The speech community, in: GIGLIOLI, PIER PAOLO (Hg.): Language and Social Context. Harmondsworth, S. 219–231.
- HILLMANN, KARL-HEINZ (2007): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart.
- KRESIĆ, MARIJANA (2007): Sprache der Identität. Beiträge des Projekts „Signs of Identity“. [http://www.signsofidentity.de/fileadmin/pdf/Sprache\\_der\\_Identitaet\\_Beitrag\\_Kresic\\_8.6.07.pdf](http://www.signsofidentity.de/fileadmin/pdf/Sprache_der_Identitaet_Beitrag_Kresic_8.6.07.pdf) (25.08.2014).
- LANGACKER, RONALD (1995): Wykłady z gramatyki kognitywnej. Lublin.
- LOTMAN, JURIJ (2010): Die Innenwelt des Denkens. Berlin.
- ŁYSIAK, MARIAN / PRZYBYSZEWSKI, KAZIMIERZ (2009): Sylwetki lekarzy toruńskich XIX i XX wieku. Toruń.

- NIEDZIELSKA MAGDALENA (2003): Życie polityczne i kulturalne Torunia (1815-1914). In: BISKUP, MARIAN (Hg.): Historia Torunia. W czasach zaboru pruskiego (1793-1920). Toruń, S. 220-382.
- POLENZ VON, PETER (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin / New York.
- SNOW, DAVID (2001): Collective Identity an Expressive Forms, abrufbar unter: [escholarship.org/uc/item/2zn1t7bj](http://escholarship.org/uc/item/2zn1t7bj) (12.11.2014).
- SZCZEPAŃSKI, MAREK / ŚLIZ ANNA (2010): Dylematy regionalnej tożsamości. Przypadek Górnego Śląska. In: Śląsk Nr. 10, S. 1-28.
- TAYLOR, JOHN, R. (2001): Kategoryzacja w języku. Prototypy w teorii językoznawczej. Kraków.
- TAYLOR, JOHN, R. (2002): Gramatyka kognitywna. Kraków.
- WAJDA KAZIMIERZ (2003): Ludność Torunia (1815-1914). In: BISKUP, MARIAN (Hg.): Historia Torunia. W czasach zaboru pruskiego (1793-1920). Toruń, S. 92-140.
- WATZLAWICK, PAUL / BEAVIN, JANET H. / JACKSON, DON D. (1974): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern, Stuttgart, Wien.

## Untersuchte Zeitungen

*Gazeta Toruńska*, Jahrgang 1, Nr. 1, 1.01.1867.  
*Thorner Wochenblatt*, Nr. 1, 4. 07.1816.

## Language as a carrier of identity: an attempt at proposing a research model based on the historical language community in Toruń in the nineteenth century

The article presents the sociological models of communal identities by Bokszański and Giesen which serve to propose a model of linguistic inquiry on communal identities. This attempt is made to verify if a model of this sort is applicable to linguistic research, if indeed it can be integrated into? its traditional approaches, and whether it helps to facilitate and systematize such analyses. The applicability has been checked on a very limited corpus of randomly chosen articles. It has to be noted that this is only a draft and the very first attempt at developing a model which – if it proves promising – should be expanded, enhanced and applied to a defined representative corpus.

(Übersetzt von: Damian Jasiński)

**Keywords:** Identity and language, memory space and linguistics, urban communities in language, raster for sociolinguistics analysis.